

«Zürich braucht einen grossen Life-Sciences-Erfolg»



Pionier der Rinderwahnsinn-Diagnostik

Dr. Bruno Oesch ist promovierter Naturwissenschaftler. Seine Doktorarbeit widmete er dem Thema Prionen-Krankheiten – besser bekannt unter dem Begriff «Rinderwahnsinn» oder «BSE». 1997 gründete er die Prionics AG zusammen mit Dr. Markus Moser und Dr. Carsten Korth als Spin-off der Universität Zürich. Prionics AG entwickelte den weltweit ersten Test zur Diagnose der Prionenerkrankungen. 2005 gründete Oesch die Neurotune AG, welche auf die Entwicklung von Medikamenten gegen Schmerz und Muskelschwund spezialisiert ist. Heute ist Oesch Verwaltungsratspräsident der Neurotune AG und engagiert sich auf verschiedenen Ebenen für den Technologie-Transfer, unter anderem in der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes.

Bruno Oesch, Mitgründer der Prionics AG und Verwaltungsratspräsident der Neurotune AG, über die Wahrnehmung unseres Standortes und Synergien in der Life-Science-Branche.

Ihre Firma ist Teil des Life-Sciences-Clusters im Wirtschaftsraum Zürich. Wie arbeiten Sie mit anderen Vertretern aus Ihrer Branche zusammen?

Die räumliche Nähe bedeutet oft kurze Kommunikationswege und ist deshalb vorteilhaft. Zum Beispiel hier im Wagi-Areal: Wenn wir etwas brauchen, schauen wir zuerst in der Nähe, ob es einen guten Anbieter einer Dienstleistung gibt. Wir haben zum Beispiel kürzlich ein Eiweiss produziert und brauchen dieses nun in grösserer Menge. Eine Nachbarfirma kann die Produktion übernehmen. Wir arbeiten auch immer wieder mit Firmen im Biotech-Park Schlieren, der Uni und der ETH zusammen. Aber auch Firmen in Basel gehören für uns zu dieser räumlichen Nähe.

Wie vergleichen Sie die beiden Standorte Zürich und Basel?

Die Biotech-Cluster sind in Zürich und Basel ähnlich stark. Basel hat grosse Firmen im Pharma-Bereich, der Cluster in Zürich zeichnet sich durch kleinere Firmen aus. Die internationale Wahrnehmung von Basel und Zürich in Bezug auf Life Sciences ist aber ganz unterschiedlich: Basel hat ein erstklassiges Image, Zürich nur ein zweitklassiges. Was Zürich eigentlich braucht, ist ein grosser Erfolg auf dem Life-Sciences-Gebiet, so wie dies Actelion in Basel hatte. Das würde Zürichs internationaler Ausstrahlung enorm helfen. Die Chancen für einen grossen Wurf sind heute aber geringer als früher – es ist leider für eine Biotech oder Pharma-Firma schwierig geworden, das bis zum Markteintritt notwendige Kapital zu erhalten.

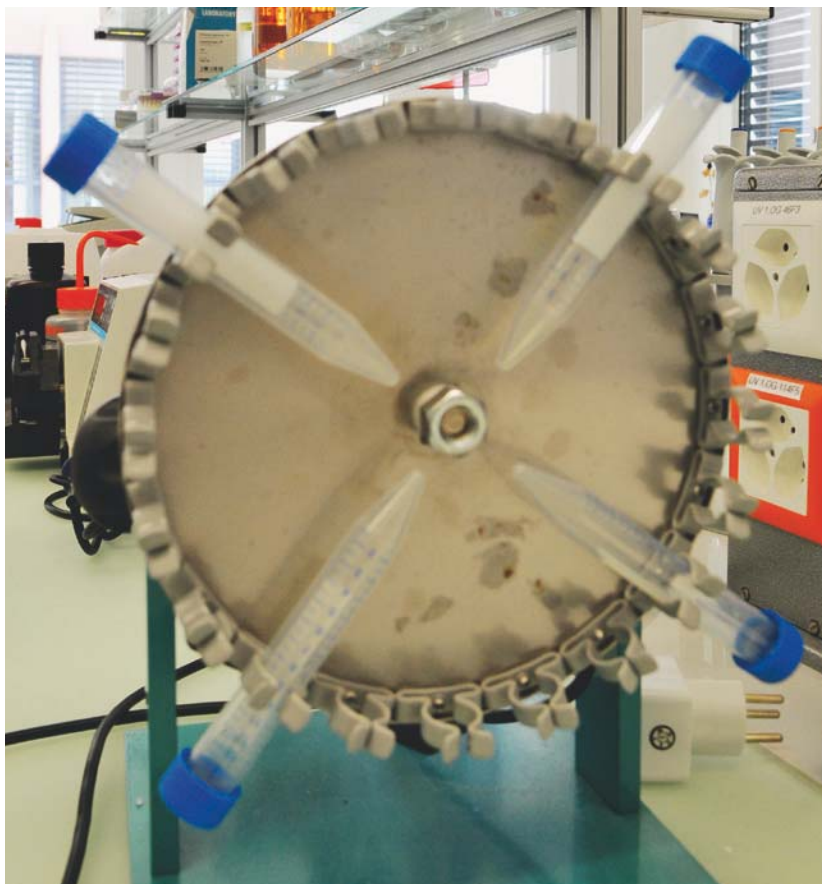


Foto: Nandor Nagy

Man sollte Basel und Zürich aber auch nicht gegeneinander stellen. Für mich gehören sie zusammen und ich arbeite mit Firmen beider Standorte. Und zufällig wohne ich geografisch dazwischen, im Kanton Aargau.

Haben Sie Mühe, für Ihre Firma geeignetes Personal zu finden?

Nein. Wir sind 14 Personen bei Neurotune. Einige Schweizer, ein Holländer, ein Deutscher, zwei Italiener. Wir müssen aber auch nicht für jede Spezialfunktion jemanden anstellen, sondern holen uns bei Bedarf projektbezogen externes Know-how.

Welche Projekte haben Sie in der Pipeline?

Unser Hauptthema ist die Manipulation der Signalübertragung von Nervenzellen. Im Gebiet von chronischem Schmerz reduzieren wir das Signal zwischen Nervenzellen. Bei der so genannten Sarkopenie oder altersbedingtem Muskelschwund verstärken wir die Signale. Wir glauben, dass im Alter Verbindungen zwischen Nerv und Muskel bei einem Teil der Menschen unterbrochen sind und dass dadurch Muskelschwund entsteht. Mit 65 Jahren leiden ca. 20 Prozent der Bevölkerung an diesem krankhaften Muskelverlust, mit 80 Jahren etwa 50 Prozent. Wir arbeiten an der Entwicklung eines Medikaments gegen diesen Abbau.

Leiden Sie unter dem starken Franken?

In der jetzigen Phase nein. Unsere Schweizer Investoren bezahlen in Schweizer Franken und wir kaufen im Ausland ein, wodurch wir momentan eine Stärkung der Kaufkraft haben. Für ausländische Investoren ist der starke Franken natürlich nachteilig. Und sobald wir unsere Projekte auslizenzieren und auf den Markt bringen, wird der starke Franken auch für uns ein Nachteil sein.

Die aktuelle Schuldensituation bereitet uns aber schon Sorgen. Wenn das System zusammenklappt, wird letztlich auch die Schweiz im Strudel mitgerissen.

Irene Tschopp, *Leiterin Kommunikation*



Foto: Nandor Nagy

Life Sciences im Kanton Zürich

Unter dem Begriff Life Sciences (Lebenswissenschaften) wird eine Gruppe naturwissenschaftlicher Unternehmen und Forschungsrichtungen zusammengefasst, die sich mit der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse der modernen Biologie, der Chemie und anderer Gebiete beschäftigt. Die Biotechnologie – sprich die kommerzielle Nutzung von Organismen und Zellen – spielt eine zentrale Rolle in den Bereichen Ernährung, Gesundheit, Landwirtschaft und Umwelt. Die Medizinaltechnik ging aus dem Know-how der Präzisionsmechanik hervor. Die Produktpalette der Unternehmen im Raum Zürich reicht von Hüftschrauben über Zahnimplantate, Analysegeräte bis hin zu Wundverbänden und Hörgeräten.

In den letzten Jahren hat sich Zürich zum dynamisch wachsenden Zentrum für Life Sciences entwickelt. Dazu beigetragen hat zum einen, dass sich einige international bekannte Unternehmen für den Standort Zürich entschieden haben. Zum anderen geht aus dem Hochschul Umfeld eine wachsende Zahl von Spin-off-Unternehmen hervor.

Der Life-Sciences-Sektor im Kanton Zürich weist ein beträchtliches Beschäftigungs- und Umsatzpotenzial auf. Er erwirtschaftet eine geschätzte Bruttowertschöpfung von 3,9 Mrd. CHF und beschäftigt 25 000 Personen in rund 1100 Arbeitsstätten.

Informationen zur Standortförderung und Life Sciences:

www.awa.zh.ch -> [Standortförderung](#) -> [Cluster im Wirtschaftsraum Zürich](#)

Kontakt

Adrian Stettler, Leiter Ansiedlungen & Cluster Life Sciences
Standortförderung des Kantons Zürich
8090 Zürich, Schweiz
Telefon: +41 (0)43 259 26 78, adrian.stettler@vd.zh.ch